

Hasen klagen nicht auf Hochsitzen



Klaus Weißkirchen jagt seit 1961, beschäftigt sich intensiv mit der Lockjagd, unterrichtet sie und kreiert Lockinstrumente.

Wir kennen sie alle, die schönen und spannenden Geschichten von klirrend kalten, schneereichen Vollmondnächten, in denen die Reizjagd auf den Fuchs betrieben wird. Doch mit dem Kauf eines Lockinstruments allein ist es bei Weitem nicht getan: Zu einer Fuchsreizjagd gehören Geschick, Tarnung, ein Wissen um die Wildart und viel jagdliches Glück.

Das Lockinstrument „Hasenklage“, „Hasenquäke“ oder „Fuchsreize“ ist unser Mittel der Wahl. Wir können den Fuchs damit reizen, da er instinktiv aufmerksam wird, wenn die Todesklage des Hasen erklingt, auch wenn sein Magen nicht knurrt. Seine Neugierde hilft uns, ihn vor die Flinte oder Büchse zu bekommen, wenn wir diese Lockart beherrschen.

Doch seine Sinne sind aufmerksamster als unser durch Stress und Zeitdruck gehetzter Menschenverstand. Um den gewünschten Erfolg zu haben, müssen wir versuchen, uns in den Fuchs hinein zu denken.

Die erste Überlegung lautet: Wo könnte der Fuchs stecken, in der Dickung, im Schilf oder im Senffeld? Wie sind dort die Windverhältnisse? Ein leichter Wind ist für den Jäger von Vorteil, da er diesen bei der Standortsuche besser ein-

Der Januar ist der Monat der Fuchsjagd. Ein ideales Hilfsmittel dafür sind Lockinstrumente wie Hasenklage oder Fuchsflöte. Lockjagdexperte Klaus Weißkirchen beschreibt, worauf ein Fuchsjäger achten sollte, wenn er schlauer sein will als Reinecke selbst.

schätzen kann. Steht an der gewünschten Stelle ein Sitz oder eine Kanzel, oder muss man vom Boden aus reizen?

Den Fuchs beim Klagen in der Richtung irritieren

Der wenig geübte Jäger sollte von einem Hochsitz aus reizen, muss aber beachten: Der Fuchs kann die Laute metergenau orten. Außerdem weiß er, dass Hasen nicht auf Hochsitze klettern. Genauso weiß der Fuchs, dass ein Hase oder Kanin nur einmal stirbt. Die viel beschriebenen, ein paar mal wiederholten Strophen sollte man unterlassen und nur einmal klagen.

Wenn man von oben reizt, empfiehlt es sich, nicht in die Richtung zu klagen, in der man den Fuchs vermutet. In einer Kanzel sollte man den Kopf aus der entgegengesetzten Luke strecken und den Ton so richten, dass er gewellt nach unten fortgetragen wird. Man umschließt die Locke mit den hohlen Händen. Während des Hineinblasens öffnet und schließt man die Hände, fängt mit geschlossenen Händen an, öffnet und schließt diese kurz im Wechsel, um dann leise in absterbendem Ton zu enden. Ich habe dabei immer folgenden Spruch im Hinterkopf: „Au wehh, au wehhh, mir tut der Bauch so wehhhhh.“ Während der Strophe wende ich den Kopf von links nach rechts und umgekehrt, damit der Fuchs etwas in der Richtung irritiert wird. Dabei muss man beachten, dass der Fuchs durch seine hervorstehenden Seher auch nach oben äugen kann. Er bekommt jede falsche Bewegung mit.

Der Altfuchs wird während des Klagens vorerst scheinbar

unbeteiligt und jede Deckung ausnutzend versuchen, den Standort des Jägers zu umschlagen. Wenn er dabei in dessen Wind gerät oder auf dessen Fährte stößt, ist er sofort weg.

Hase tot, denkt sich der Fuchs nach dieser Klage. Wenn der ungeduldige Jäger dann nach zehn Minuten noch einmal reizt, verrät er sich. Ob man den Fuchs bereits sieht oder nicht, er wird die Lunte Richtung Himmel strecken und sich schleunigst aus dem Staube machen.

Der eine oder andere Leser wird schon einmal erlebt haben, dass ein Fuchs auf freiem Feld auf die Klage zusteht. Er kommt auf rund 100 Schritt heran, setzt sich dann scheinbar unbeteiligt auf die Keulen und wartet. Das ist in der Regel ein Jährlingsfuchs. Jetzt ungeduldig zu werden, wäre ein Fehler. Der Jäger sollte warten, ob der Fuchs tatsächlich keine Anstalten macht, näher zu kommen. Erst dann sollte er mit dem Mauspfeifchen arbeiten.

Leider wird auf weit verbreiteten Lern-CDs oder -Kassetten in das Pfeifchen hinein geblasen, als solle ein Jagdhund auf 100 Meter herangepfeifen werden. Die Maus pfeift nicht,



Tarnkleidung wie dieses Schneehemd ist vielen Jägern eher fremd, bewährt sich aber gerade bei der Lockjagd hervorragend.

sie mäuselt. Man schiebt das Pfeifchen unter die Oberlippe und haucht die hastigen und aufgeregten Laute der Maus nach. Für das menschliche Ohr ist dies kaum hörbar, für den Fuchs auf über 100 Meter Entfernung schon.

Bei diesen Strophen ist mir in den vielen Jahren schon einiges in Anblick gekommen: Habicht, Eule, Marder, Dachs, Hund, Katze und Sau. Das Mäuseln soll man ebenfalls nicht wiederholen, sonst hebt selbst der junge Fuchs die Lunte und verschwindet.

Freilich ist eine schneebedeckte Mondnacht ein tolles Erlebnis. Man sieht, was sich so alles im Revier bewegt.



Aber im Januar ist auch Ranzzeit. Der Fortpflanzungsdrang ist meistens stärker als jener nach schneller Beute. Deshalb ist das Reizen am erfolgreichsten vor und nach der Ranz.

Meine persönlichen „Bestzeiten“ erlebe ich in der ersten und zweiten Februarwoche. Außerdem bevorzuge ich die sige Tage und Tauwetter. Der Fuchs hat dann keine Lust, weite Strecken zurückzulegen, und steht schneller zu in der Hoffnung, an leichte Beute zu kommen. Seine Vorsicht ist auch nicht so ausgeprägt wie in hellen Nächten.

Große Erfolge hatte ich von 16 Uhr bis zum Einbruch der Nacht, meistens vom Boden aus, hinter einem Baum stehend. Man kennt ja sein Revier. Allerdings ist am Boden größte Konzentration angesagt. Wenn man die richtige Kleidung, Bewegungsfreiheit nach allen Seiten und doch genügend Deckung hat, ist der Erfolg oft schon nach ein paar Minuten möglich.

Tarnkleidung mögen die meisten einheimischen Jäger nicht, sie ist aber von großem Vorteil. Bei Schnee rate ich zu einem gefleckten Schneehemd oder einer Tarnjacke.

Passen Sie sich auf jeden Fall der Umgebung an! Ein „großer grüner Batzen“ hinter einem Baum wird vom Fuchs schnell ausgemacht.

Die Chancen stehen hier 50 zu 50

Die Kunst bei jeder Lockjagd besteht darin, die natürlichen Töne im Gehör zu speichern, um sie danach richtig wiedergeben zu können. Man braucht sich ja auf einer Treibjagd nur genau anzuhören, wie ein Hase klagt, wenn ihn der Hund fängt.

Ich hatte ab meinem 16. Lebensjahr die Ehre, große und bekannte Wildbiologen, Jagdbuchautoren und Jagdwissenschaftler auf der Jagd zu begleiten. Eine absolute Fairness gegenüber dem zu bejagenden Wild, auch Raubwild, wurde mir eingeprägt nach dem bekannten Spruch, der da endet: „...den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.“

Locken, Reizen und Rufen sind urige Jagdarten. Wer sie beherrscht, kann viel Freude damit erleben, denn die Chancen stehen hier 50 zu 50. Das ist waidgerecht, im wahrsten Sinne des Wortes.

Einige Instrumente für die Lockjagd auf den Fuchs



Unten: Das „Weißkirchen Fuchsreiz- und Ranzzeit-Locker-Set“, bestehend aus Fuchsflöte (Ranzlaut), Fuchsbeller, Hasenklage mit offenem Schalltrichter (2000 Meter Reichweite), Mauspfeifchen und einer CD, auf der alle Locktöne für die Fuchsjagd beschrieben und vorgeführt werden.

Oben: Ein Fuchs-Ranz-Set für den Kenner. Die Fuchsflöte (Ranzlaut) imitiert das feine Winseln einer ranzigen Fuchsfähe. Beste Anwendungszeit: November bis Weihnachten und nach der Haupttranz im Februar. Es reagiert nur der Fuchsrüde darauf. Mit dem Fuchsbeller antwortet man den bellenden Füchsen, die neugierig darauf reagieren. Beide Instrumente haben unsere Vorfahren schon benützt.

Ausführliche Beschreibung liegt bei, den richtigen Einsatz hört man auf der beiliegenden CD. Informationen und Bezug: Klaus Weißkirchen, Hanauerstr 13a, 90427 Nürnberg, Tel.: 0911/7661910, Fax: 0911/7661911 Internet: www.weisskirchen-lockjagd.de

